

Authentischer Bericht über die letzten Stunden Rabbi Teitelbaums ז"ל — Über 25 000 Juden haben ihm am vergangenen Freitag die letzte Ehre erwiesen — Ein 14-jähriger Oberrabbiner

Eigendienst des Leipziger Jüdischen Familienblattes

In den letzten Monaten wird die jüdische Presse von Nachrichten über das Ableben verschiedener jüdischer Prominenten und Rabbiner fast überflutet. Aus allen Teilen der Welt kommen Meldungen, die uns traurige Tatsachen erzählen, als hätten sie an die Verfehlungen des Zeitalters erinnern wollen. So traf auch unerwartet — wie fast jede Meldung — die traurige Nachricht ein vom Ableben des Szigether Chassidim-Rabbiners Chajim Hersch Teitelbaum s. z. l., der, wie wir schon in der vorigen Nummer unseres Blattes berichtet haben, einem Schlaganfall in der ungarischen Stadt Kiszvárd, wo er zu Besuch weilte, erlegen ist.

Nach Redaktionsschluß, als das Blatt nach vielem, mühevollen Arbeiten der Schnellpresse zum Druck freigegeben war, traf die Drahtmeldung ein. Wir konnten daher nur die knappe Meldung in der vorigen Nummer unseres Blattes bringen. Die authentischen Berichte aus Máramarosziget (Neurumänien) bestätigen diese Hiobspost wahrheitsgemäß. Sie gewähren uns aber auch einen interessanten Einblick in die Vorgänge, die bei Bekanntwerden der Trauernachricht in Siebenbürgen und der Slowakei, wo Rabbi Teitelbaum besonders bekannt und geachtet war, vor sich gingen. Der imposante Leichenzug, der den dahingeschiedenen erhabenen Mann und Gelehrten zur letzten Ruhe geleitete, ist eine, vielleicht einzig dastehende, Ehrung jüdischer Männer. Die Berichte aus verschiedenen Quellen besagen alle, daß über 25 000 Menschen erschienen waren, dem großen Toten die letzte Ehre zu erweisen.

Sogar die deutschen Tageszeitungen haben diese Meldung abgedruckt und mit Kommentaren von verschiedenem Geschmack und Belgeschmack der sonst so tauben Öffentlichkeit erschlossen.

Der Verlust an dem Szigether Rebbe ist sehr groß. Hier in Deutschland, wo die Prominenten mit dem Maßstab der profanen Wissenschaft gemessen werden, hatte die deutsch-jüdische Presse nicht viel verzeichnen können. Wer kann den Wert eines hervorragenden Talmudisten ermessen, wenn ihm die fremde Kultur maßgebend ist, als die eigene, die wahrhaftig auf eine viel ältere Vergangenheit zurückblicken kann. Ein kurzer Ueberblick über das reine Wirken des Rabbi Teitelbaum, der ein Nachkömmling des berühmten Talmudgelehrten Mose Teitelbaum, s. z. l. Oberrabbiner der Stadt Sátorajauhely und Verfasser des halachischen Werkes „Heschiv Moscheh“, das noch heute eine Richtlinie des Halachah bedeutet, war, bringt uns dem verstorbenen Manne näher. Wenn er auch kein Zionist war, so hatte sein plötzliches Ableben sogar in den zionistischen Kreisen Beileid und aufrichtige Teilnahme hervorgerufen. Er bekämpfte eigentlich den Zionismus aus religiösen Gründen, da sein Wirkungskreis schassidistisch war. Seine Entrüstung war leicht begreiflich, wenn man bedenkt, daß diese vielumstrittene Bewegung auch aus seinen Anhängerkreisen Elemente fand. Die Stadt Máramarosziget ist nämlich eine typisch jüdische Stadt, wie einst Odessa es war. Die sogenannte „jüdische Gasse“ dehnt sich auf die ganze Residenzstadt aus, wo der erste Rabbiner, Rabbi Nissan s. z. l., ein Sohn des Verfassers des Heschiv Mose, tätig war. Ihm folgte dann Rabbi Salmen Lejb, sein Sohn, Verfasser des Awne Zedek; dann kam der Vater des vor kurzem verstorbenen Chajim Hersch, der Rabbi Chananja Jomtow Lipa s. z. l., der Verfasser des „Kiddusch Jomtow“. Sein Sohn, Chajim Hersch, stand auch im Rufe eines großen Gelehrten, konnte aber seinen schriftstellerischen Ambitionen wegen einer vielseitigen Beschäftigung keine Gelegenheit geben. Als das geistige Oberhaupt des früheren Ungarns hatte er stets eine große Rolle gespielt, auch in reichspolitischer Hinsicht war er eine gefürchtete Autorität. Auch am Gemeindeleben nahm der gelehrte Rabbi Teitelbaum regen Anteil, und so war es oft zu heftigen Szenen gekommen, wenn der Rabbiner auf seinen Forderungen aus religiösem und ethischem Interesse bestand. So mußte die Gemeinde einen religiösen Anstrich annehmen, schon aus Pietät, weil die Person des Rabbiners, trotz seiner Ansichten, über allen Parteien stand, und so erfreute er sich deshalb einer allgemeinen Popularität. Ueber seine letzten Stunden erhalten wir noch folgende Einzelheiten.

Da er sich mit dem Gedanken, in der Nähe seines Hauses ein Bethaus und eine Badeanstalt zu bauen, trug und es ihm zur Vollendung desselben noch an Geld fehlte, fuhr er in Begleitung seiner beiden „Gabaim“ (Adjutanten) nach der Stadt Kiszvárd, wo er viel Anhänger hatte. Es versammelten sich Hunderte seiner Chassidim im Hause seines ehemaligen Schülers, wo er abgestiegen war, um ihn zu begrüßen. Da ließ er plötzlich seinen

Hausherrn rufen, dem er über heftige Kopfschmerzen geklagt hatte. Dieser dachte, daß sein Meister gewiß von der Reise noch müde sei und brachte ihm daher sein Abendbrot, das gewohnheitsgemäß nur aus einem Glas dicker Milch und einer Schrippe bestand. Doch da klagte er wiederum über schon heftigere Schmerzen und in der Begleitung des Hausherrn ging er ins Freie hinaus, um frische Luft einzatmen.

Einige Minuten ließ der Hausherr den Rabbi allein, dann kehrte er zurück und fand ihn ohnmächtig vor. Seine Augen waren nach außen gewendet, sein Kopf blutunterlaufen und er atmete noch schwer, als man ihn auf sein Lager gelegt hatte, wo er 24 Stunden angezogen lag.

Aus Budapest und Debreczin kamen die bestbezahltesten und prominentesten Professoren der dortigen Universitäten, die aber mit ihren Kenntnissen dem siebenundvierzigjährigen Manne nicht viel helfen konnten. So lag er bewußtlos, während er mit der Rechten seine Schläfenlocken flocht oder sein Köpchen auf die richtigen Kopfstellen schob. Am Mittwoch nachmittag waren alle Rabbiner und Chassidim der Umgebung herbeigeeilt, und so standen 52 Rabbiner um das Lager des Sterbenden und als sie seinen Zustand, der schon sehr bedenklich war, sahen, griffen sie zu den letzten Mitteln.

Ein „irdischer Gerichtshof“ tagte unter dem Vorsitz des dortigen Rabbiners, um den himmlischen Gerichtshof zu appellieren. Denn laut der Auffassung der Kabbalah entscheidet der Oberste Gerichtshof vor dem Ableben eines Mannes, und bei wichtigen Fällen kann Revision eingelegt werden. Der Gerichtshof setzte sich aus fünf Mitgliedern zusammen. Nachdem diese ein rituelles Bad genommen hatten, fand am Abend, um 10 Uhr, die Verhandlung, unter großer Erwartung der draußen hinter der Kammer des Sterbenden auf den Verlaufs Wartenden, statt.

Der Bruder des Sterbenden, Rabbi Jollisch aus Nagykaroly, übernahm die Rolle des sachverständigen Anwalts und in festem Tone forderte er das Leben und die Genesung seines großen Bruders zurück. Während die Mitglieder des irdischen Gerichtshofes die üblichen Sätze des Zohars lasen, rang der Kranke im nun so stillen Krankenzimmer mit dem Tode. Nach dem Appell des Rabbi Jollisch öffnete sich die Tür und es erschien ein alter Chassidjude vor dem Gerichtshof und bot seine letzten Tage für den Sterbenden an. Dann kamen viele alte und junge Menschen, die alle aus ihren noch beschertem Leben Tage, Wochen und Jahre dem „Szigether“ anboten. Man schrieb die feilgebotenen Jahre alle in ein Buch ein, während der Schatten des Todes sich immer mehr und mehr über das Lager Rabbi Teitelbaums ausgebreitet hatte.

Am frühen Morgen, so gegen 5 Uhr, meldeten die Aerzte den soeben eingetretenen Tod, worauf die Versammelten — nach einem altjüdischen Brauch — die Kleider zerrissen und den Toten beweinten.

Am Donnerstag fuhr der Sonderzug die Leiche des großen Toten von Ungarn nach Rumänien. Die Grenzbehörden hatten an diesem Tage die Sperre erleichtert und so konnte das imposante Leichenbegängnis am Freitag, unter Beteiligung von über 25 000 Menschen stattfinden. Er wurde in Máramarosziget bei seinen großen Vorfahren und Vätern zur Ruhe gebracht.

Für die vakante Rabbinatsstelle wurde sein vierzehnjähriger Sohn, Salmen Lejb, einstimmig gewählt, nachdem der Bruder des Verstorbenen, Rabbi Jollisch, auf sein Vorrecht verzichtet hatte. Die Familienkonferenz beschloß, die fünfzehnjährige Tochter des Rabbi Jollisch mit dem vierzehnjährigen Sohn noch am gleichen Tage zu verloben. Sie gingen in Begleitung aller Anverwandten in das Zimmer des Aufgebahrten. Hier beugte sich Rabbi Jollisch über den Sarg seines toten Bruders und sagte laut:

„Teurer Bruder im Jenseits! Wir rufen dir alle zu: Masel-Tow, Masel-Tow, Masel-Tow!“

In so einer einfachen Zeremonie verzichtete er auf sein Vorrecht und überleitete es auf den zukünftigen Gatten seiner Tochter.

Der Leichenzug begab sich in den Tempel, wo zahlreiche Gelehrte und Rabbiner Trauerreden hielten. Von dort wurde Rabbi Chajim Hersch auf den Friedhof getragen. Sein Sohn, Salmen Lejb, hatte seinem Vater die erste Trauerrede halten müssen und so nahm seine erste Funktion den so traurigen Anfang. Sobald er von drei ungarischen Gelehrten das Rabbinerdiplom erhält, soll seine feierliche Amtseinführung stattfinden. (—th.)

Fortdauernde Überfälle auf jüdische Studenten in Bukarest

Bukarest. Die Ueberfälle auf jüdische Studierende an der Bukarester Universität hören nicht auf. Jeder Besuch der medizinischen oder juristischen Fakultät ist für den jüdischen Studierenden mit Gefahr verbunden. In den letzten Tagen wurden wieder einige Juden durch antisemitische Studenten angegriffen und verletzt. Drei Tage hindurch waren die Tore der Universität von Cuzisten besetzt und kein Jude durfte hinein. Innerhalb der Mauern der Universität wurden die Studenten kontrolliert und jeder Jude, dem es vorher gelang, unerkannt in das Gebäude zu kommen, wurde unter brutalen Umständen hinausgeworfen.

Prof. Wolf Graf von Baudissin

Berlin. Am 8. Februar verstarb im Alter von 79 Jahren der Professor der Theologie an der Universität Berlin, Prof. Wolf Graf v. Baudissin. Der Verstorbene gehörte zu der alten Schule der Theologie, die nicht nur die Religionswissenschaft, sondern auch die Orientalistik beherrschte. Er ist berühmt geworden durch seine Werke über semitische Religionsgeschichte und durch seine alttestamentlichen Büchererklärungen. Seine Einleitung in das Alte Testament zeichnet sich durch wohlhabgewogene, kritische Einstellung aus.

Jüdische Erfinder in Sowjet-Rußland

Moskau. Ein jüdischer Uhrmacher aus Witebsk, namens Laites, konstruierte eine Uhr, die die Zeit in jedem Teil der Welt anzeigt. Die Uhr hat die Form eines Globus und man kann auf ihr jederzeit die Stunde in allen Zentren der Welt ablesen.

Die Habimah in Kowno

Kowno. Das Ensemble des Moskauer hebräischen Theaters „Habimah“, unter Führung des Direktors N. Zemach, ist gestern in Kowno eingetroffen und wurde von Abordnungen jüdischer nationaler und kultureller Organisationen empfangen. Das Ensemble wird im Kownoer Stadttheater eine Reihe Vorstellungen geben.

Der Drei-Millionen-Drive des Keren Hajischuw in Amerika

Wien. Dem Hauptbureau der Agudas Jisroel wird aus Newyork mitgeteilt: Eine große Rabbinerversammlung gründete ein achtziggliedriges Rabbinerkomitee, das sofort einen Appell für Keren Hajischuw veröffentlichte. Dreißig östliche Synagogen schlossen sich der Agudah an. Die bekannten Philanthropen und jüdischen Führer, Harry Fischel und Nathan Lamport, unterfertigten den Aufruf des Keren Hajischuw.

Die Trennung von Kirche und Staat in Konstantinopel

Konstantinopel. Die von der Konferenz der jüdischen Gemeinden in der Türkei eingesetzte dreizehngliedrige Kommission zwecks Durchführung der Reorganisation des Großrabbinats, gemäß dem neuen türkischen Gesetz über Trennung von Kirche und Staat, hat soeben ihre Arbeiten beendet.

Der „Prozeß der 94“ in Wilna verlagert

Wilna. (JTA) Der am 1. Februar vor dem Wilnaer Kreisgericht begonnene politische Monstre-Prozeß gegen 94 Bürger, unter ihnen 90 Juden, wegen Zugehörigkeit zur kommunistischen Bewegung, ist verlagert worden, da einige Zeugen nicht erschienen waren. Die Verurteilung bedeutet ein weiteres Martyrium für die Angeklagten, von deren Unschuld man in Wilna überzeugt ist. Das Alter der Angeklagten differiert zwischen 16 und 70 Jahren. Es handelt sich meist um angesehene Kaufleute, Handwerker, Handelsangestellte, Studenten, Lehrer und Arbeiter. Der Hauptbelastungszeuge ist ein Polizeikonfident namens Herzig. Vor dem Ausspruch der Verurteilung baten mehrere Angeklagte, sie aus der Haft zu entlassen, weil ihre Familien Not leiden. Die Bitte wurde abgelehnt.

Völkische Skandale an der Universität Graz

Die völkischen Studenten an der Universität Graz haben einen Skandal inszeniert, weil der Zivilrechtslehrer der Universität und derzeitiger Dekan der juristischen Fakultät, Prof. Ehrenzweig, ein Jude, zum Vorsitzenden des Komitees für den geplanten Juristen-Ball gewählt wurde. Die Kammer der deutschen Studentenschaft teilte dem Rektor der Universität mit, daß sie die Studenten nicht mehr in der Hand habe und daß die Völkischen zu den radikalsten Mitteln greifen würden, um die Veranstaltung zu verhindern. Auch für die Damen werde keine Ausnahme gemacht werden. Daraufhin sah sich der Ausschuß gezwungen, den Ball abzusagen.